

IGfH/ISS-Forschungskolloquium Erziehungshilfen am 4. März 2022

Auch in diesem Jahr fand Anfang März das Forschungskolloquium Erziehungshilfen der IGfH und dem Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e.V. (ISS) statt. Aufgrund der vorherrschenden Situation rund um die Corona-Pandemie fand das Kolloquium eintägig digital mit etwa 40 Teilnehmenden statt. Interessante Fragestellungen, Methoden und Ergebnisse von Projekten wurden von Teilnehmenden aus Wissenschaft und Praxis vorgestellt. Qualitative und quantitative Methoden, Mixed-Method-Designs, beginnende und abgeschlossene Projekte, verschiedene Themenschwerpunkte und Herangehensweisen machten das Programm vielfältig und abwechslungsreich.

Nach einer Begrüßung der Organisatoren Ben Landes und Josef Koch führte Josef Koch als „Hüter des Programms“ insgesamt durch 13 Beiträge und Diskussionen, welche in den folgenden vier Themenblöcke unterteilt waren und in Breakout-Sessions und im Plenum in gewohnt kollegialer Atmosphäre diskutiert wurden. Ergänzende thematische Hinweise zu weiteren Forschungsprojekten zwischen den Projektvorstellungen rundeten das Programm insgesamt ab.

(1) Corona-Pandemie und die Kinder- und Jugendhilfe

Den ersten Themenblock mit insgesamt zwei Plenumsvorträgen eröffnete Julia Erdmann (TU Dortmund, Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik) mit dem Vortragstitel ‚Veränderungen in den erzieherischen Hilfen unter Coronabedingungen‘. In ihrem Beitrag gab sie einen differenzierten Überblick zu der Entwicklung und zu Trends der Hilfen zur Erziehung und ihrer Leistungssegmente, zu Adressat:innen der Hilfen zur Erziehung sowie zur Ausgestaltung der Hilfen mit einem Fokus auf Dauer und Intensität dieser. Es wurde u.a. deutlich, dass in allen Leistungssegmenten ein Rückgang von begonnenen und beendeten Hilfen zwischen 2019 auf 2020 zu vermerken ist. Mit 1.121.778 Hilfen für junge Menschen wurden 2020 gut 46.500 Leistungen weniger als im Vorjahr 2019 gezählt (-4%). Welche Auswirkungen die Corona-Pandemie auf diese Entwicklungen hat, kann noch nicht sicher gesagt werden. Es gibt zudem weiterhin sinkende Zahlen von UMA, die mit dem Älterwerden das System verlassen.

Die Erlebensperspektive von jungen Menschen auf die Corona-Pandemie stand im zweiten Beitrag „Irgendwann wurde es dann ganz schön nervig!“ – Die Herausforderungen der Pandemie für stationär betreute Jugendliche des SOS-Kinderdorf-Vereins‘ von Ulrike Mraß, Melike Pusti und Kathrin Weinhandl (IPP München) im Mittelpunkt. Es wurden empirische Befunde aus den in den Jahren 2020 und 2021 durchgeführten quantitativen und qualitativen Erhebungen der ‚SOS-Längsschnittstudie‘ vorgestellt. 2020 und 2021 fanden zusätzliche Erhebungen und eine Erweiterung in Bezug auf Fragen zur Coronapandemie statt. Schwerpunkte im Beitrag bildeten u.a. Ergebnisse zu Auswirkungen auf das Gruppenklima und die Gemeinschaft, auf soziale Beziehungen, auf die schulische und berufliche Perspektive, auf den Zukunftsoptimismus/Blick in die Zukunft, auf die psychische Gesundheit, auf die Lebenszufriedenheit und auf das Wohlbefinden der jungen Menschen. Wie auch weitere Studien (<https://igfh.de/thema/corona>), zeigen auch die Ergebnisse dieser Studie, dass die Corona-Pandemie einen „starken Einfluss“ auf junge Menschen in der stationären Jugendhilfe hat. Welche (langfristigen) Auswirkungen die Pandemie haben wird, ist sicherlich ein spannendes und wichtiges - zukünftiges - Thema für Forschung, Praxis und Politik.

(2) Eltern – Mütter – Familien in den Hilfen zur Erziehung

Das Erleben und die Perspektive von Beteiligten standen auch im zweiten Themenblock im Mittelpunkt, der mit insgesamt vier Beiträgen in zwei Breakout-Sessions mit jeweils zwei zeitgleich stattfindenden Vorträgen stattfand:

Der Frage ‚Wie erleben Mütter mit einer Borderline-Diagnose Hilfen zur Erziehung und Psychotherapien?‘ ging Henriette Katzenstein (Berlin) nach, indem sie erste Eindrücke aus dem Forschungsprojekt ‚Mütter und Kinder zwischen den Hilfesystemen‘ darstellte. Dazu wurden mit Müttern sowie Psychotherapeut:innen und Mitarbeiter:innen des Jugendamtes, der Familienhilfe und teils auch der Eingliederungshilfe Interviews geführt. Gelingensfaktoren, Hürden im Hilfeschehen sowie in der Kooperation zwischen den Hilfen sind in dem qualitativ ausgerichteten Projekt von besonderem Erkenntnisinteresse.

Judith Dubiski und Anne Stahlmann (ISS e.V., Frankfurt a. M.) stellten Ergebnisse aus einem Projekt ‚Vormundschaften und Herkunftsfamilie‘ vor. Acht leitfadengestützte Online-Interviews mit Jugendlichen zwischen 11 und 18 Jahren, acht Interviews mit ihren Vormünder:innen und jeweils vier Interviews mit Fachkräften des ASD und des Pflegekinderdienstes aus den jeweiligen Jugendämtern (nicht unbedingt die fallzuständigen Fachkräfte) wurden durchgeführt. Die Beteiligung aller Hilfebeteiligten sowie eine Zuständigkeits- und Rollenklärung in Bezug auf die Zusammenarbeit mit Eltern wurden u.a. hervorgehoben.

Die Perspektive von Eltern, deren Kinder fremduntergebracht sind, vertiefte Anja Eichhorn (Universität Siegen) in ihrem Vortrag. Das Promotionsprojekt, welches innerhalb des DFG-Graduiertenkollegs ‚Folgen sozialer Hilfen‘ durchgeführt wird, fragt mit Hilfe von narrativen Interviews danach, welche Folgen Heimerziehung für Mütter und Väter von untergebrachten Kindern hat.

Mit ‚Sozialen Netzwerkbeziehungen in der Sozialpädagogischen Familienhilfe – Rekonstruktionen zur Fallbearbeitung durch Fachkräfte‘ nimmt Christian Schwarzloos in seinem Dissertationsprojekt ein Forschungsdesiderat zum einen im Hinblick auf Forschungen im Arbeitsfeld SPFH im Allgemeinen und zum anderen in Bezug auf Soziale Netzwerke im Kontext SPFH im Besonderen in den Blick. Die Forschungslücke wird mittels eines qualitativ-rekonstruktiven Zuganges, in dem die Perspektive von Fachkräften der SPFH im Fokus steht, bearbeitet. Die Ergebnisse zeigen weiteren Forschungsbedarf auf und unterstreichen die Wichtigkeit einer - reflektierten - Netzwerkarbeit und damit einhergehend die Notwendigkeit einer konzeptionellen und methodischen Weiterentwicklung.

(3) Kurzpräsentationen Leaving Care

Im 3. Themenbereich wurden drei Projekte im Gesamtplenum vorgestellt, die sich allesamt mit Themen rund um Leaving Care beschäftigen. So standen zunächst zwei Kurzvorstellungen von zwei niedersächsischen Studien bzw. Projekten im Mittelpunkt. Natascha Feyer und Severine Thomas (Universität Hildesheim) nehmen ‚Junge Menschen in prekären Lebenslagen in Niedersachsen (JuNi)‘ in den Blick. Das Ziel des Projektes ist im Sinne einer partizipativen Kommunalentwicklung – mit Akteur:innen der Kinder- und Jugendhilfe sowie angrenzender Sozialrechtskreise – die Entwicklung einer integrierten Strategie zur Förderung der professionellen Daseinsvorsorge für Jugendliche und junge Volljährige in Niedersachsen. Ein Fokus auf die Beendigung bzw. auf verschiedene Beendigungsszenarien aus Pflegefamilien wurde im folgenden Beitrag von Severine Thomas gerichtet: ‚Familie auf Zeit – Who cares after care? Eine niedersächsische Studie zur biografischen Bewältigung des Übergangs von jungen Menschen aus der Pflegekinderhilfe ins Erwachsenenleben‘. Ziel ist hier durch eine mehrperspektivische Analyse zu erheben, „wie die Beendigung von Pflegeverhältnissen

hergestellt und welche soziale Teilhabeformen in den darauffolgenden Monaten erfahren werden“.

Maria Groinig und Marie Demant (Hildesheim und Frankfurt a. M.) lieferten im folgenden Beitrag Einblicke in das bundesweite Projekt ‚Care leaver Statistics (CLS): Soziale Teilhabe im Lebensverlauf junger Erwachsener‘. In ihrem Vortrag gingen sie auf Überlegungen und Planungen zur Panelpflege und Bedeutung von Social Media in der Langzeitstudie ein. Insgesamt sollen im Rahmen der Studie über 7 Jahre hinweg (geplante Gesamtlaufzeit bis 2030) 2.000 junge Menschen mit Jugendhilfeefahrung wiederholt befragt werden.

(4) Jugendliches Leben und Aufwachsen in Heimerziehung und Wohngruppen

In zwei hintereinander stattfindenden Breakout-Sessions mit jeweils zwei zeitgleich stattfindenden Beiträgen wurden insgesamt vier Projekte zu dem Themenblock vorgestellt und diskutiert:

Dorothee Schäfer (Frankfurt a. M.) stellte Ergebnisse eines Teilprojektes ‚Stationäre Kinder- und Jugendhilfe: Heimerziehung‘ des Verbundprojektes ‚Pädagogische Intimität – Studie zur Untersuchung von Mustern der Gestaltung pädagogischer Beziehungen in unterschiedlichen Handlungsfeldern (PISUM)‘ vor. Im Mittelpunkt des Vortrages stand ‚Professionelle Nähe in der Heimerziehung – Befunde zur Gestaltung pädagogischer Beziehungen in Wohngruppen der Kinder- und Jugendhilfe‘. Im qualitativen Teilprojekt wurden die Fragen ‚Wie wird Intimität bzw. wie werden pädagogische Formen ‚guter‘ Nähe hergestellt?‘, ‚Unter welchen Bedingungen entwickeln sich gute, schützende und fördernde Nähebeziehungen?‘ und ‚Welche Formen pädagogischer Nähe gibt es, die deutlich abzugrenzen sind von Formen der Grenzüberschreitung?‘ bearbeitet.

Mit der Frage ‚Wie erleben junge Menschen ihren Übergang in eine Wohngruppe gem. § 34 SGB VIII?‘ stellte Katrin Fritz (Esslingen/Stuttgart) in ihrem Vortrag ‚Übergänge in die Wohngruppe aus Sicht junger Menschen – Erkenntnisse aus drei Fallanalysen‘ Ergebnisse ihrer Masterabschlussarbeit dar. Neben dem in den vorherigen Vorträgen thematisierten Leaving Care zeigt sich auch in dieser Studie, dass auch der Übergang in die Heimerziehung ein zentraler Schlüsselprozess – ein zentraler Wendepunkt im Laufe eines Lebens – darstellt.

Helena Kliche (Universität Trier) hielt einen Vortrag mit dem Titel ‚Zwischen Unterstützung und Kontrolle – Schulbezogenes Lernen und Üben in der Heimerziehung‘ und stellte auf Grundlage des aktuellen Forschungsstandes und des qualitativen Untersuchungsdesigns – Teilnehmende Beobachtung in zwei Wohngruppen, Gruppendiskussion mit Fachkräften, Expert*inneninterviews mit Leitungskräften – Ergebnisse ihrer abgeschlossenen Dissertation dar; ein Thema, welches bisher nur marginal betrachtet wurde.

Ein ethnographisches Vorgehen – ergänzt durch Feldgespräche und Interviews mit Fachkräften und Kindern/Jugendlichen – liegt auch dem Promotionsprojekt von Ramona Schneider (Nürnberg/Frankfurt a.M.) zu Grunde. Sie hielt einen Vortrag mit dem Titel ‚Gender(de)konstruktionen in den erzieherischen Hilfen am Beispiel des erlebnispädagogischen Boulderns und Kletterns‘.

Mit ergänzenden Hinweisen zu anderen Forschungsprojekten von Teilnehmenden des Forschungskolloquiums und einer Auswertung des Kolloquiums und dem Dank an Moderation und Organisation wurde das diesjährige Forschungskolloquium beendet. Der Tagungsreader und die Vorträge sind auf der Homepage der IGfH veröffentlicht. Neben der methodischen und thematischen Vielfalt der Projekte wurden auch im diesjährigen Forschungskolloquium die Wichtigkeit und die Bedeutung der Berücksichtigung der Perspektive, des Erlebens und der

Wahrnehmungen der Adressat*innen in der Erziehungshilfe (und in der Sozialen Arbeit im Gesamten) erneut unterstrichen. In der Hoffnung, dass das nächste Kolloquium in Präsenz stattfinden kann, wurde ein neuer Termin vereinbart: 3./4. März 2023

Dr. Manuel Theile, Universität Siegen, Hölderlinstr. 3, 57068 Siegen, manuel.theile@uni-siegen.de

Der Tagungsbericht erscheint im Forum Erziehungshilfen 3/2022.